

DAS ERBE

Undine Bandelin, neue Arbeiten

Text von Esther Niebel, Dezember 2023

Die griechische Tragödie kennt es als Unheil, das sich über Generationen auswirkt, die katholische Kirche kennt es als Erbsünde, die jeden Menschen vorbelastet, Bourdieu kennt es als soziales Phänomen, das kulturellen Zugang ermöglicht, das Gesetz kennt es

als Privatrecht, bei dem Vermögenswerte von einer Person auf andere übergehen ... wir alle kennen es als Fluch und als Segen: das Erbe.

Es ist ein Teil von uns und dennoch war es bereits vor uns da. Es prägt jeden von dem Moment der Geburt an: Menschen, Gegenstände, Natur und Landschaft, Sprache, Geruch, Rituale, soziale Interaktionen - in das alles werden wir hineingeworfen. Es ist die Summe der Einflüsse unserer Umgebung, die wir in unser Unterbewusstsein aufnehmen und die unser Erbe konstituiert. Das soziokulturelle Erbe konstruiert unsere Wahrnehmung bis zu dem Punkt, an dem das Ich so weit entwickelt ist, dass es sich selbst reflektieren und zur Umgebung abgrenzen kann. Manchmal passiert das nie, manchmal spät, oft dauert es ein Leben lang. Erst durch den Abstand, durch die Abstraktion wird es fassbar, erkennbar und annehm- oder auch überwindbar.



*Der Nachbar, aus der Serie „Der Garten“
Siebdruck / Öl, Acryl auf Leinwand, 80 x 60 cm, 2023*

Titel wie Kaiser, König, Edelmann lassen sich genauso vererben, wie die dazugehörigen Vermögenswerte. Firmen, Fabriken, Ideen und Rechte können Erbe sein, wie auch Traditionen und Lebensanschauungen. Wenn kein einschneidendes Ereignis eintritt, besteht das materielle und das immaterielle Erbe oft als träges Kontinuum von Generation zu Generation

fort und kettet diese aneinander. Dabei stehen materielles und immaterielles Erbe in direkterem Zusammenhang und größerer gegenseitiger Wechselwirkung, als man auf den ersten Blick meinen könnte. Wird das physische Erbe in der Regel erst nach Beginn der zweiten Lebenshälfte angetreten, so wird man in das immaterielle Erbe direkt hineingeboren. „So lange du DEINE Füße unter MEINEN Tisch stellst, machst du was ich sage.“ Bis es dann so weit ist und man die Füße unter den eigenen Tisch, ererbt oder nicht, stellt, ist der jugendliche Willen zur Rebellion oft schon verpufft. Das Sein schafft das Bewusstsein. Oder ist es doch eher umgekehrt?



*Die Sammlung, aus der Serie „Empty Room“
Siebdruck / Öl, Acryl, auf Leinwand, 40 x 30 cm, 2022*



*Das Fürstentum, aus der Serie „Empty Room“
Siebdruck / Öl, Acryl, auf Leinwand, 40 x 30 cm, 2022*

Meistens ist Undine Bandelins Bildpersonal nackt. Wie sie die Menschen ihrer Kleider entledigt, entfernt sie die Masken, hinter der sich die Protagonisten verbergen. Die Rollen, die gespielt werden, die Interaktionen, die eingeschliffenen Verhaltensweisen, alles tritt offen zu Tage. Als Betrachter wird man allwissender als die dargestellten Personen. Man blickt durch die Fassade der Kleider auf den entkleideten Menschen, der zur Projektionsfläche oder zur Metapher eines bestimmten Menschentypus wird. In der Serie „Der Garten“ ist das anders. Die Nacktheit ist Teil der Szene. Sie ist Kultur – Freikörperkultur. Das ist eine Entscheidung, ein Lebensgefühl, ein Selbstverständnis: hier wird die Nacktheit selbst zur Maske.

Alles ist in Ordnung, kontrolliert und geordnet. Keiner schert aus. Jeder hat sein kleines Stückchen Land, sein Häuschen, seine Geranien und ganz unbedingt seinen Rasen im Griff. Es ist ja nicht so groß, das kleine Paradies. Und nach getaner Arbeit bleibt noch genügend Zeit und Willen zur Kontrolle, um mal zum Nachbarn rüber zu schauen: ein einziges Ärgernis! Das Unkraut wuchert, der Rasen entsprechend, nichts wird geschnitten. Die finden das auch noch gut - nicht zu fassen. Da muss wieder jemand ein Zeichen setzen und für Ordnung sorgen. Um alles muss man sich kümmern. Nicht mal nach getaner Arbeit kann man sich entspannen - wirklich unglaublich!

Ein Erbe kann alles sein: eine kleine Parzelle, die Art wie man einen Obstbaum schneidet, das Selbstverständnis, wie die Dinge zu sein haben oder aber der aufdringliche, unverhohlene Blick, den man bei seiner Mutter so gehasst, für den man sich geschämt hat. Und irgendwann, man merkt es selbst erst Mal nicht, da auf dem Foto „ganz wie die Mutter“ - der Todesstoß.



Die Mitgift, Öl, Acryl, auf Leinwand, 210 x 260 cm, 2022